



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zwei Bekehrungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

durch die Durchführung des Chatti-Scherifs von Gülhane erleichtert. Dieser un-
 feltige Chatti-Scherif hat bisher Niemandem mehr geschadet als den Christen, zu
 deren Gunsten er doch gegeben ist; denn der durch denselben aufgeregte Haß
 der Muhamedaner hat dessen gründliche Durchführung um so leichter verhindern
 können, als es damit dem Divan bisher durchaus nicht Ernst schien. Diese
 Schwäche wußten die türkischen Juristen und Staatsfophisten zu ihrem Vortheile
 zu benutzen, und bedrückten und bedrängten die Raja im Namen des Islam und
 des Propheten. Freilich getraute sich nun der Divan nicht, für die Ungläubigen
 Partei zu nehmen und überließ sie ihrem Schicksale, obwohl die Christen auf
 ihre Klagen und Vorstellungen honigsüße Antworten erhielten. Es ist aber
 Dmer-Pascha Ernst um die Raja; er kennt ihre Wichtigkeit zum Fortbestande
 der Pforte, und reformirt ohne Rücksicht auf die Reaction, welche sich dagegen
 sträubt und ihn einen halben Dschaur nennt. Möglicher Weise gelingt es ihm
 noch, den drohenden Zerfall des Osmanenreichs auf eine Zeit lang hinauszuschieben;
 wenn dies irgend möglich ist, so ist Dmer-Pascha der Mann dazu. Er wird dadurch
 eine der interessantesten und bedeutendsten Persönlichkeiten der
 Gegenwart, und verdient die höchste Beachtung Europas. Ich schließe mit den
 Worten, die ich bei einer andern Gelegenheit an einige Turkophilen gerichtet
 habe: „Der Keim der organischen Zersetzung des osmanischen Reiches ist nun
 einmal da und kann nimmer entfernt oder vernichtet werden; es handelt sich hier-
 bei nur, ob diese Zersetzung noch und wie lange sie aufgehalten werden könne.“

Zwei Befehlungen.

Die alleinseligmachende Kirche hat in der jüngsten Zeit in der deutschen
 Schriftstellerwelt wieder zwei illustre Acquisitionen gemacht, die Gräfin Hahn-Hahn
 und den Herrn von Florencourt. Hoffentlich werden bald noch einige nachfolgen,
 denn es treibt sich noch eine ganze Zahl verkümmerteter Gemüther, die in sich selbst
 keinen Halt des Glaubens finden, zwischen Himmel und Erde herum, und sucht
 den sichern Punkt, von dem aus sie die Wirrnisse dieser Welt überschauen könne.
 Mehr und mehr nähert sich das reactionaire Vollblut dem alten Kaiserhause
 Ferdinand's II., und wenn unsre Kreuzzeitungen auch noch hin und wieder von
 dem Dämon Alten-Frizischer Erinnerungen erfaßt werden, so bricht sich der Geist
 der Buße doch lebhaft genug Bahn, um der letzten Wurzel der revolutionairen
 Gesinnung auch in dem eigenen Herzen nachzugehen. Die gesammte Reaction
 wird allmählig dahin streben müssen, für ihren Bruch mit der Revolution ein
 gemeinsames Symbol zu suchen, und sie wird es im Kaiserthum und in der

Mutter Kirche finden. Die Bußpredigten des Herrn von Gerlach deuten schon ziemlich energisch darauf hin. Was einzelne Ueberläufer nicht thun, wird eine allgemeine purveitische Hinneigung zu der allgemeinen Kirche zu erreichen trachten, und wir werden dann den Feind, der uns jetzt immer nur sporadisch und unter den verschiedenartigsten Masken entgegentritt, in geschlossener Phalanx vor uns sehen.

Die beiden Befehrungen, von denen wir hier sprechen, sind freilich erst individueller Natur, aber sie sind ein sprechendes Symptom für die Tendenzen des reactionairen Geistes, wie es im Anfang dieses Jahrhunderts die Befehrungen der in sich gegangenen Romantiker waren.

Die Gräfin Hahn hat ihre neueste Wendung in einem ihrer frühern Romane vorahnend angedeutet: sie läßt ihre Heldin Faustine, nachdem sie eine Menge von Liebesversuchen mit mehr oder minder Erfolg durchgemacht, endlich den wahren Seelenbräutigam erwählen, der ihrem Herzen Frieden gibt. Damals verhielt sie sich zu diesem Ausfluß der Blasirtheit noch halb ironisch, und wir stehen auch heute noch nicht dafür, daß diese Ironie sich nicht noch zum zweiten Male einstellt. Die Veltia's und Faustinen finden auch im Schooß der Kirche, auch wenn sie sich bis in die Einsamkeit des Klosters flüchten, immer eine harte und compacte Wirklichkeit vor sich, der ihr Gemüth widerstrebt, und sie können einmal klostermüde werden, so wie sie früher weltmüde wurden. In diesem Augenblick hat zwar die Gräfin, ergriffen von dem drohenden Ernste des Revolutionsjahres, den Leichtsinm ihrer schriftstellerischen Vergangenheit verläugnet, aber sie wird dabei im Stillen das immer noch sehr lebhaftes Gefühl haben, daß sie in derselben trotz aller Verirrungen eine sehr geistreiche Frau war. Wenn nun einmal Einer ihrer neuen Altirten auf den Einfall kommen sollte, diese Vergangenheit zur Ehre Gottes mit einiger Energie zu geißeln, so könnte die alte Liebe doch wieder erwachen, und sie könnte die Rückreise von Jerusalem nach Babylon antreten, um so mehr, da es in dem Jerusalem ihres Herzens nicht viel anders aussehen wird, als in dem Babel ihrer Gedanken.

Herr von Florencourt ist das getreue Abbild der altromantischen Apostaten. Gleich ihnen hat er früher mit einem schrankenlosen Kosmopolitismus für sämtliche Religionen des Weltalls geschwärmt, wenn sie nur etwas Bestimmtes und Handgreifliches hatten. Er hat versichert, mit den Hottentotten und Eskimo's sich in andächtigen Glaubensgefühl vereinigen zu können, nur nicht mit den Rationalisten, die ihr göttliches Wesen in abstracte Gedanken auflösten. Mit heiliger Scheu hätte er jene Speise genossen, die der Dalai-Lama seinen Gläubigen bietet, weil sie etwas Concretes und Naturwüchsiges ist. Ein solches Hin- und Herfahren in dem unermesslichen Pantheon aller Nationen ermüdet zuletzt einen schwachen Geist, er wird eine Auswahl treffen und diejenige Form der Religion vorziehen, in welcher das Concrete und Naturwüchsiges, um sich eines populaireren Ausdrucks zu bedienen, am Dicksten ist.

Freilich sprechen auch Gründe der politischen Opportunität dafür. Florencourt gehört zu jenen politischen Dilettanten, die seit dem Anfange dieses Jahrhunderts eine so unerhörte Verwirrung in allen Begriffen vom Staate und von der Kirche angerichtet haben. Mit derselben Coquetterie und Selbstvergötterung, welche die Schlegel, die Adam Müller, die Geng, die Görres auszeichnet, hat er in allen Fragen, welche die Zeit bewegten, seine Subjectivität hervorgekehrt und nur Dasjenige an ihnen aufgesucht, was seine Figur in ein günstiges und interessantes Licht setzen konnte. Solche Leute fangen damit an, die Schwächen ihrer eigenen Partei, die sie natürlich besser kennen müssen, als die ihrer Gegner, hervorzufuchen, und im Dünkel ihrer angeblichen Entdeckung sich als die einzigen Vertreter des reinen Principes zu betrachten; dann gewahren sie mit einiger Befremdung, daß die nämliche Entdeckung schon von den Gegnern gemacht ist; sie ahnen eine geheime Seelenverwandtschaft und finden dieselbe auch leicht heraus, da sie sich auf einen einzelnen Punkt capriciren; zuletzt treibt sie aber ihr Eigensinn und der Aerger über fortdauernde Verkennung dahin, sich kopfüber auf die feindliche Seite zu stürzen. Man pflegt dann von der Ehrlichkeit solcher Leute zu sprechen, wenn nicht gerade jeder ihrer Schritte durch einen bestimmten Geldgewinn bedingt ist; man sollte aber gerade diese Molluskennatur, die sich aus Eitelkeit jeder beliebigen Form bequemt, einmal der gründlichsten Verachtung preisgeben, weil sie das Erbübel ist, an dem wir Deutsche leiden. In dieser Beziehung haben wir doch seit 1848 einen starken Fortschritt gemacht; es haben sich seitdem bestimmt geschlossene Parteien gebildet, und der Abfall trifft nicht bloß mehr das Princip, sondern es ist ein Verrath an der sittlichen Gemeinschaft.

Die Absetzung der Professoren Haupt, Jahn und Mommsen.

A u s L e i p z i g.

Es ist durch die Ueberspannung des Jahres 1848 in unsern Nerven eine solche Erschlaffung eingetreten, daß ein starkes Reizmittel dazu gehört, um ihnen überhaupt nur eine Bewegung zu entlocken. Zwar fühlt sich so ziemlich alle Welt unbehaglich in den neuen Zuständen, allein die Dinge gehen ihren Gang mit einer solchen schläfrigen Regelmäßigkeit, daß man nur allzu geneigt wäre, sich in das alte träumerische Wesen zu verlieren, wenn nicht von Zeit zu Zeit die Regierungen dafür sorgten, durch einen recht auffallenden Zug daran zu erinnern, daß der Boden, auf dem wir stehen, noch immer ein schwankender ist. Es sind nicht die Flüchtlinge in London, die mit ihren echten oder erdichteten lächerlichen Manifesten und Zwangsanleihen das Bewußtsein über die Unsicherheit unserer